

# Bücheranzeigen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **94 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## VEREINSANGELEGENHEITEN

---

### **Auszug aus dem Protokoll der Verhandlungen des Ständigen Komitees**

Sitzung vom 6. März 1943 in Zürich

1. Mutationen : Durch Tod hat der SFV am 11. Februar 1943 sein Mitglied Herrn Kantonsforstinspektor *Edouard Lozeron* in Neuchâtel verloren.

2. In Anwesenheit von Kantonsoberförster Ch. Brodbeck, Basel, als Vertreter des Initiativkomitees für die von 129 Mitgliedern angebehrte außerordentliche Forstversammlung wird mit dessen Einverständnis definitiv Zürich als Versammlungsort bestimmt und die Versammlung auf Samstag, den 10. April, festgesetzt. Ferner werden unverzüglich Maßnahmen getroffen zur baldigen Veröffentlichung einer populären Aufklärungsschrift für Volk und Behörden, die in kurzen prägnanten Zügen Wesen, Sinn und Ziele der schweizerischen Waldwirtschaft in anschaulicher Weise zur Darstellung bringen soll.

3. Das von Prof. Dr. Leibundgut vorgelegte Programm für die Enthüllung der Bronzebüste Professor Dr. Arnold Englers und den zur Erinnerung an diesen hervorragenden Forstmann, Lehrer und Forscher zu veranstaltenden forstlichen Vortragszyklus wird genehmigt. Der Zyklus findet vom 10. bis 12. Juni 1943 an der ETH statt.

4. Unter Laufendem werden das Gesuch für ein Gratisabonnement der « Zeitschrift » und des « Journals » zuhanden eines schweizerischen Forschungsinstitutes, nebst andern nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Geschäften behandelt.

Sarnen, den 8. März 1943.

Der Aktuar : *Omlin*.

---

## BÜCHERANZEIGEN

---

### **Forsteinrichtung als nachhaltige Betriebsführung und Betriebsplanung.**

Von Dr. *Gustav Baader*, o. Professor der Forstwissenschaft an der Universität Göttingen. J. D. Sauerländers Verlag, Frankfurt am Main. 1942. Preis geb. RM. 15, in der Schweiz, nach Abzug von 25 % Auslandsrabatt Fr. 20.65.

Seit dem Erscheinen von *Ch. Wagners* bedeutendem « Lehrbuch der Theoretischen Forsteinrichtung » (1928) sind unseres Wissens keine neuen, zusammenfassenden Werke der Forsteinrichtung mehr erschienen, womit nicht gesagt sein soll, daß die Forsteinrichtung inzwischen stehen geblieben sei. Sie hat vielmehr in den letzten Jahren an manchen Orten zum mindesten praktische Fortschritte gemacht, und zwar in der Richtung nach den Kontrollmethoden hin. Das vorliegende Werk trägt diesem Umstand Rechnung.

Wesentlich ist vor allem, daß der Verfasser, wie schon aus dem Titel

hervorgeht, das größte Gewicht darauf legt, der Nachhaltigkeitsidee in der Waldwirtschaft die dominierende Stellung zurückzugeben, die sie früher inne hatte, die ihr aber später, infolge der Überbetonung des Ordnungsprinzips verloren ging. Selbst *Ch. Wagner*, dessen Werke als die eines Meisters klaren Denkens und klarer Formulierung immer einen Ehrenplatz in der forstlichen Literatur einnehmen werden, hat das Ordnungsprinzip in den Vordergrund gestellt. Seine Hauptwerke, so verschiedene Aufgaben sie sonst behandeln, gipfeln alle in der Verherrlichung des Blendersaumschlages, als der nach seiner Meinung nicht mehr zu übertreffenden Zweckform des modernen Wirtschaftswaldes.

Nach *Baader* besteht die Aufgabe der Forsteinrichtung in der Betriebsplanung und Betriebsführung im Dienst der Wirtschaftsidee und im Geiste der Nachhaltigkeit. Aus der Sorge um die Nachhaltigkeit wachsen alle andern Aufgaben der Forsteinrichtung heraus. Betriebswirtschaftliche Überlegungen bezeichnet er als Aufgabe der Forstpolitik. Die Einrichtung habe nur dafür zu sorgen, daß diese Überlegungen mit der Nachhaltigkeit harmonisieren. Für die Überwachung des Betriebes hält *Baader* die Kontrollmethode als geeignet, die er als Wegbereiterin einer neuen Blüte der Forsteinrichtung bezeichnet. Bei ihrer Besprechung stützt sich der Verfasser stark auf die schweizerische Literatur der letzten zwei Jahrzehnte.

Als Bedingungen der Nachhaltigkeit werden vier, nach *Baader* gleichwertige, aber bisher nicht immer als gleichwertig behandelte Punkte bezeichnet :

1. Zuwachspflege und nachhaltige Leistungssteigerung;
2. Herstellung einer nachhaltgerechten Bestandeslagerung durch räumliche Ordnung;
3. Herstellung einer nachhaltgerechten Gliederung des Vorrates;
4. Herstellung einer nachhaltgerechten Vorratshöhe.

Soviel über den ersten Teil, der vom Nachhaltprinzip und seinen Voraussetzungen handelt.

Im zweiten Teil des Werkes werden die Grundlagen einer nachhaltigen Betriebsführung und Betriebsplanung behandelt. Hier macht sich der Mangel an genügenden Unterlagen, die uns Versuchswesen und Wirtschaft erst allmählich werden liefern können, störend bemerkbar. Bisweilen werden hier Widersprüche zwischen den natürlichen Gegebenheiten und den in der Wirtschaft herrschenden Ansichten auf etwas zu kühne Art überbrückt, z. B. wenn *Baader* zum Schluß kommt, daß wir es uns nicht erlauben können, gewissen Holzarten (gemeint sind vor allem die Laubhölzer) beträchtliche Flächen lediglich aus biologischen Gründen einzuräumen, und wenn vorausgesagt wird, daß die Fichte im deutschen Wirtschaftswald zukünftig eine noch größere Rolle spielen werde als bisher. Diese Voraussage wird allerdings abgeschwächt durch andere Stellen, an denen gefordert wird, daß die langweiligen Fichten- und Kiefernäcker verschwinden und gemischten, ungleichalterigen, zum mindesten aber gleichalterigen Beständen mit Stufenschluß Platz machen sollen.

Bei der Behandlung der Durchforstungen wird die Massenerzeugung gegenüber der Qualitätserzeugung stark in den Vordergrund gestellt, so z. B. wenn gesagt wird, B-C-Grad oder schwache Hochdurchforstung führen

zu besseren Ergebnissen als Dichtstand und starke Durchforstung. Wir sind demgegenüber der Meinung, daß durch Erziehung der Bestände von Jugend an zu höchster Qualitätsleistung, in Verbindung mit weitgehender Berücksichtigung der naturbedingten Bestandeszusammensetzung, dem Grundsatz der Nachhaltigkeit am besten gedient werden kann. Das kann mit B-C-Grad oder schwacher Hochdurchforstung nicht erreicht werden.

Rückhaltlos müssen wir dem Verfasser jedoch beistimmen, wenn er einen starken Wildstand im Wald heute als nicht mehr tragbar bezeichnet und die Tiefhaltung des Wildstandes als die billigste und erfolgreichste Maßnahme zur Produktionssteigerung bezeichnet. Ebenso stimmen wir ihm bei, wenn er bei der Besprechung der räumlichen Ordnung nicht allein den Sturm, sondern auch die andern Klimafaktoren berücksichtigt wissen will.

Im dritten Teil des Werkes, der von der nachhaltigen Betriebsplanung handelt, wird zwar die Schlüsselstellung des Waldbaues nicht bestritten, aber darauf hingewiesen, daß der Waldbau nicht Zweck der Wirtschaft sei, sondern Mittel zur Lieferung von Hölzern solcher Art, wie wir sie brauchen. Die Forsteinrichtung stelle die Aufgaben, der Waldbau sei für den Betriebsvollzug verantwortlich. Dazu wäre zu sagen, daß die Aufgaben nur im Rahmen der waldbaulichen Möglichkeiten gestellt werden dürfen, woraus sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Einrichter und Wirtschaftler ergibt. Mit andern Worten, die wichtigsten Punkte des Wirtschaftsplanes dürfen vom Einrichter nicht ohne die Mitwirkung des Wirtschaftlers, der vor allem ein guter Waldbauer sein sollte, getroffen werden. Es darf da keine Gegensätze mehr geben; beide Stellen arbeiten zusammen auf das gleiche Ziel hin, wobei der Forsteinrichtung die Aufgabe zufällt, Hüterin der Nachhaltigkeit zu sein.

Das inhaltreiche Werk von *Baader*, aus dem wir hier nur einige wenige Punkte herausgegriffen haben, ist lebendig und sehr anregend geschrieben. Es sei Studierenden und Praktikern zum Studium bestens empfohlen. In einer Zeit, in der der Nachhaltgedanke überschattet wird von der Forderung nach Bedarfsdeckung und die Machtmittel des Staates eingesetzt werden, um augenblickliche Versorgungsschwierigkeiten zu beheben, in der vielerorts zerstört wird, was in jahrzehntelanger Arbeit aufgebaut wurde, ist ein Buch, das die alte Forderung der Nachhaltigkeit neu aufstellt und neu begründet, jedem, der um die Zukunft des Waldes besorgt ist, ein willkommener Helfer. Wie schon *Ch. Wagners* «Theoretische Forsteinrichtung» trägt auch *Baaders* Lehrbuch wesentlich dazu bei, das Interesse für die Forsteinrichtung neu zu beleben und sie über das Niveau des Fachwerkes, auf dem sie jahrzehntelang stehen geblieben war, hinauszuhoben.

*Knuchel.*

**Beziehungen unserer einheimischen Ameisenarten zur Pflanzenwelt beim Nestbau.** Von Dr. *Robert Stäger*. 90 Seiten, 19 Abbildungen. Verlag Bargezzi & Lüthy, Bern 1942.

Nach den beiden in der «Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen» (1940, S. 78, und 1942, S. 133) besprochenen Büchern: «Erlebnisse mit Ameisen» und «Forschen und Schauen», veröffentlicht der bekannte Verfasser die vorliegende Ameisenstudie, in welcher besonders seine frühern, oberhalb der Baumgrenze durchgeführten Untersuchungen erweitert und ver-

tieft werden; ferner finden hier auch die Ameisennester der Walliser Felsenheide, die zu jenen der Hochalp manche Analogie aufweisen, Berücksichtigung.

Während früher die Anschauung vorherrschte, daß über der Waldgrenze fast alle Ameisen unter Steinen wohnen, weist der Verfasser nun enge Beziehungen zu der dortigen Pflanzenwelt nach und unterscheidet als hochalpine Nestformen außer den Modifikationen des kombinierten Waldameisennestes nicht weniger als neun Nesttypen (Polypen-, Stein-, Horst-, Körbchen-, Rosetten-, Spalier-, Polster-, Thallus- und reines Erdnest).

Das Nest der Waldameise *Formica rufo-pratensis* erleidet über der Baumgrenze wesentliche Abänderungen. Über den Kammern und Gängen unter der Bodenoberfläche erhebt sich nur eine ganz flache Kuppel, die mitunter, anstatt aus Pflanzenmaterial, fast nur aus mineralischen Bestandteilen (Quarzplättchen und Quarzkörnern) besteht; in der Nähe der Waldgrenze setzt sich der Oberbau oft aus Lärchenkurztrieben und Harzklümpchen zusammen. Ferner kann das Nest auch im Zentrum von Alpenrosen-, Wacholder- oder Legföhrenbüschen erstellt werden. Das aufgespeicherte Harz schützt das Nestinnere vor Regendurchnässung.

Die wertvollen Beobachtungen vermitteln uns ein besonders eindrucksvolles Bild von der großen Anpassungsfähigkeit der Ameisen an extreme Außenbedingungen. Schn.

Die immer größer werdende Sorge um den *Zürichsee* hat auf Neujahr zwei wertvolle Publikationen erscheinen lassen :

1. « **Der Zürichsee im Lichte der Seetypenlehre** », von *Leo Minder*. 145. Stück des Neujahrsblattes der Naturforschenden Gesellschaft Zürich (Fretz AG.) und
2. « **Die Verunreinigung des Zürichsees und die Fischereiwirtschaft** », von *Ed. Ammann*, Kant. Fischerei- und Jagdverwalter. Herausgegeben durch die Finanzdirektion des Kantons Zürich mit einem Vorwort des Finanzdirektors des Kantons Zürich, Dr. h. c. H. Streuli.

*Minder*, welcher selber seit 1915 als Chemiker und Bakteriologe des Städt. Laboratoriums Zürich bei der Überwachung der Trinkwasserversorgung der Stadt Zürich beteiligt ist und dadurch amtlicherseits die Seeuntersuchungen seit nun 28 Jahren durchführt, schöpft aus dem Vollen seiner *wissenschaftlichen* Untersuchungsergebnisse. In klarer und allgemein verständlicher Weise gibt er zunächst auf S. 1—30 eine zusammenfassende Darstellung des heutigen Standes der noch jungen Seenforschung und der international anerkannten Terminologie dieses Wissensgebietes, insbesondere im Hinblick auf die Lehre von den in gleicher Weise biologisch, physikalisch und chemisch bedingten *Seetypen*. Auf weiteren 32 Seiten setzt er die Forschungsergebnisse vom Zürichsee zu dieser Lehre in Vergleich und kommt zur vielsagenden Folgerung : der primär, nach seiner ganzen Situation und Entstehung *oligotrophe*, also nährstoffarme, aber sauerstoffreiche Zürichsee hat unter der vielseitigen Einwirkung des Menschen hauptsächlich infolge Zuleitung von Abwässern eine « stürmische Entwicklung » zum stark gedüngten, daher nährstoffreichen aber sauerstoffarmen *eutrophen* See durchgemacht. Nur eine ganz beschränkte Zone zwischen etwa 50—70 m Wasser-

tiefe ist noch als «Überbleibsel des primär oligotrophen Zustandes» nachweisbar. Der ganze übrige See, sowohl in seinen Oberflächen- wie in den Tiefenschichten ist chemisch und biologisch in ständig zunehmendem Maße eutrophiert worden.

Hieraus zieht *Minder* auf den 10 Seiten seines Schlußkapitels die Konsequenzen für den «See als hygienischer und wirtschaftlicher Faktor». Er bespricht von hoher Warte die Rückwirkungen der Eutrophierung auf den See als Großspeicher für die Wasserversorgung und für die Fischerei. Das Wasserversorgungswesen kann «mit dem heutigen Zustand des Sees rechnen, ohne zusätzliche Nachteile befürchten zu müssen», d. h. man kommt wohl auch in Zukunft noch mit Filtration und Desinfektion mittels Chlorung des Wassers aus. Für die Erhaltung der wertvollen Fischerei sind dagegen weitergehende Maßnahmen in Gestalt von Abwasser-Reinigungsanlagen dringend erwünscht, wobei *Minder* noch besonders darauf hinweist, daß dem Problem nicht beizukommen ist, wenn die Nährwerte des Abwassers bloß mineralisiert, das Wasser also fäulnisunfähig gemacht wird, weil dies im See anstatt der heutigen «Naturdüngung» einer «Kunstdüngung» gleich käme. Nur die völlige Fernhaltung der düngenden Abwasserbestandteile kann wirklich helfen, wenn man dem See seinen Naturzustand zurückgeben will.

*Ammann* gibt nach Auszügen aus der Literatur über den Zürichsee und dessen Verunreinigung *Tatsachenschilderungen* der am See wirkenden Fischer und Beamten. Er folgert daraus, daß sich der Seezustand insbesondere «in den letzten drei Jahren außerordentlich verschlechtert hat». Nach Untersuchung der Ursachen und Berechnung der Mengen von Schmutzstoffen, welche dem See zugeleitet werden, weist *Ammann* die bedenklichen Rückwirkungen auf die Fischerei im Detail nach und kommt zur Folgerung, es müßten gegen diese zunehmende Verunreinigung als Hauptfaktor der schweren Schädigung «alle auf Grund der bestehenden gesetzlichen Grundlagen zur Verfügung stehenden Mittel konsequent zur Anwendung gebracht werden», denn «es geht um nichts Geringeres, als den See unseren Nachkommen in lebensfähigem Zustand zu erhalten».

Hierauf gibt *Ammann* die Wegleitung für die Bekämpfungsmaßnahmen, deren rechtliche Grundlagen, und untersucht die staatlichen finanziellen Hilfen, wobei der Beschluß des Zürcher Regierungsrates vom 11. Juni 1942 besonders begrüßt werden darf, daß «für kommende Arbeitsbeschaffungsprojekte der Gemeinde in erster Linie Vorlagen für Abwasserreinigungsanlagen mit zugehörigen Sammelkanälen anerkannt werden und eine primäre Berücksichtigung anderer Projekte nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen erfolgen soll».

*Ammanns* Schrift ist klar und beherrscht, trotz der großen Sorge um den See, welche man überall herausfühlt. Sie wirkt deshalb um so überzeugender und sollte, weil sie leider auch für eine große Zahl anderer Schweizer Seen im Prinzip Geltung hat, von jedem gelesen und beherzigt werden, dem unsere Heimat und ihre herrlichen Gewässer etwas bedeuten.

*Fehlmann.*

**Die forstlichen Verhältnisse im St. Gallischen Taminatal.** Im Auftrage des Volkswirtschaftsdepartements des Kantons St. Gallen bearbeitet von *O. Winkler*, Bezirksförster, Bad Ragaz. St. Gallen, Buchdruckerei Karl Weiß, 1942.

Diese Studie bildet den ersten Teil einer vom Regierungsrat des Kantons St. Gallen angeordneten umfassenden Untersuchung über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Taminatales, die die Ursachen der starken privaten und öffentlichen Verschuldung feststellen und Vorschläge für eine nachhaltige Sanierung enthalten soll. Da die beklagten Zustände nicht bloß im Taminatal, sondern in sehr vielen Bergtälern der Schweiz anzutreffen sind, bildet diese Untersuchung einen wertvollen Beitrag zum Kapitel « Hilfe für die Gebirgsbevölkerung ». Dies gilt ganz besonders von dem vorliegenden Abschnitt Waldwirtschaft, in dem der Wald in allen diesen Gebieten eine Haupteinnahmequelle der Bevölkerung bildet oder bilden könnte.

Der Verfasser bespricht zunächst die Standortverhältnisse und den Bewaldungsgrad; dann werden Holzvorrat, Zuwachs und Nutzung auf Grund der Wirtschaftspläne durch Text und Zahlen erläutert. Es wird gezeigt, daß trotz eines Holzverbrauches von 1,5—2 m<sup>3</sup> pro Kopf der Bevölkerung (gegenüber einem schweizerischen Mittel von nur 0,88 m<sup>3</sup>) aus dem Tal sehr bedeutende Holzüberschüsse abgeführt werden können, nämlich etwa 3000 m<sup>3</sup> im Jahr.

Es mag zunächst überraschen, daß das Nutzholzprozent in den letzten vierzig Jahren abgenommen hat. Da diese Erscheinung aber auf die Einführung einer besseren Bestandespflege zurückzuführen ist, wird sich nach einigen Jahrzehnten wieder eine Zunahme des Nutzholzprozentes einstellen.

Schon in einem, im Rahmen der forstlichen Diskussionsabende an der ETH vom Verfasser gehaltenen Vortrag über das Transportproblem in der Gebirgsforstwirtschaft (vgl. « Zeitschrift » 1939, S. 73) hat *Winkler* auf die große Krisenempfindlichkeit der Gebirgswälder hingewiesen, die in den 1930er Jahren überaus deutlich in Erscheinung getreten ist. Er zeigt nun, wie bei einem Preis loco Station Ragaz von Fr. 26.— (1936) bzw. Fr. 35.— (1939) für Obermesser Normalqualität der erntekostenfreie Erlös pro m<sup>3</sup> auf Alp Calfeisen noch Fr. 9.— bzw. Fr. 18.—, für fehlerhafte Qualität nur noch Fr. 2.— bzw. Fr. 11.— beträgt, wobei weder Verwaltungskosten noch Steuern, Kulturkosten und Wegebaukosten abgezogen sind. Eine in Zürich verhältnismäßig geringfügige Senkung des Rundholzpreises kann sich im Bergwald oben geradezu katastrophal auswirken, indem der ganze Betrag des Mindererlöses den Produzenten trifft. Hier dürfte auch das Geheimnis zu suchen sein, wie der Bergbevölkerung am wirksamsten geholfen werden kann, nämlich durch die Garantie von Produktenpreisen, die mit den Erzeugungskosten im Einklang stehen. Sehr deutlich wird auch dargelegt, wie durch Forstverbesserungen aller Art, namentlich aber durch den Waldstraßenbau, Geld in die Bergtäler hineingepumpt und zugleich eine dauernde Verbesserung der Existenzbedingungen geschaffen werden kann.

Von den Nebennutzungen spielt im vorliegenden Fall nur die Waldweide eine größere Rolle. Auch hier zeigt sich, daß die wahren Interessen der Land- und Forstwirtschaft sich nicht entgegenstehen, wie oft angenommen wird, sondern daß beide Produktionszweige und das Ganze durch eine Intensivierung des Betriebes nur gewinnen können. Die wichtigsten Ergebnisse dieser sehr verdienstvollen Studie werden in einer ausführlichen Zusammenfassung nochmals hervorgehoben. Wir wollen hoffen, daß diese Ergebnisse höheren Ortes, in St. Gallen und anderswo, berücksichtigt werden, im Interesse des ganzen Landes und namentlich der keineswegs auf Rosen gebetteten Bergbewohner.

*Knuchel.*